

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Söln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Zeile 30 Pf. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 51.

Söln, den 20. Dezember 1907.

VIII. Jahrgang.

Weihnachtsglocken.

Alter Dezemberwind segt durch Straßen und Gassen, über öde Fluren und blattlose Wälder. Starre Trauer rings in der Natur! Sterbestimmen! Doch horch! Da tönt ein Klingen durch das Windgebräu — — Weihnachtsglocken! Wie freudig die Glocken heute klingen; wie verhaltener Jubel und frohe Ehrfurcht hallt's durch die Lüfte: „Wir verkünden Euch eine große Freude, der Heiland ist geboren.“ So mag's den Hirten gewesen sein, als der Engel ihnen die frohe Kunde brachte auf Bethlehems nächtlichen Fluren.

Die ehernen Stimmen der Glocken bringen hinein ins Zimmer des Reichen, wie ins ärmliche Gemach des Arbeiters. Wo ein Ohr ihnen lauschen will, wo ein Herz sich ihrer frohen Botschaft, der Erlösungsbotschaft erschließen will, da bringen sie hin und künden jubelnd: Weihnacht!

Und in all den Jungen und Alten, da erwacht ehrfurchtvolles Ahnen, ein starkes Sehnen, ein wonnig Gedenken. Schummernde Gefühle werden lebendig und durchbeben und durchwärmen das vielfach kalt gewordene Gemüt. Dann kommt es wie das Bewußtsein der Gottesnähe in die Seele, durchzittert sie in stammer Ehrfurcht und freudiger Hoffnung und läßt den Jubelruf der Glocken nachhallen in den Tiefen der Seele.

Freilich, die Materialisten unter den Arbeitern wollen den Klang und die Kunde der Weihnachtsglocken nicht mehr verstehen. Den Sinn, der christliches Denken und Glauben ihnen beilegt, stellen sie als kultur- und arbeiterfeindlich dar, um ihre hohlen Phantasien den Proletariern als neues, besseres Evangelium zu bieten. Die sozialdem. Gewerkschaftspresse stimmt ein in diesen Chor. Nur Mißdeutung der Weihnachtstunde ist es, was sie bieten und wogegen wir uns wehren. Das Proletariat bedarf dieser falschen Deutung nicht, sie nützt ihm nichts, sie schädigt es nur. Die materialistische Umdeutung der Weihnachtstunde genügt dem Proletariat nicht, es verlangt mehr als Brot und sinnlichen Genuß. Höhere, übernatürliche Ideale befruchten seine materielle Kulturarbeit.

Der Gottmensch ist geboren; im Stalle geboren! Welch eine Fülle von Gedanken und Empfindungen löst doch diese Tatsache aus; Weihnachtsgedanken und Weihnachtsempfindungen für Proletariatsseelen! Im Stalle will der Gottmensch geboren sein! Nicht einen Palast der Reichen hat er sich erkoren, eine harte Krippe in einem öden, kalten Stall ist seine Geburtsstätte.

Die ersten Menschen aber, denen die frohe Kunde zukommt, die Kunde von dem erhabenen, welterschütternden Ereignis — wieder sind es nicht die Gewaltigen dieser Erde, nein, arme, ärmste Arbeiter, Hirten, die in kalter Nacht am Begrund ruhen; Proletarier und Proletariatskinder. Sie werden gewürdigt, als erste die Kunde zu hören, die frohe Kunde von der Erlösung und Himmelserschließung, sie dürfen zuerst den Heiland sehen. So stehen die Vertreter des Proletariats, die Hirten und Hirtenkinder als erste vor der Krippe, leuchtenden Auges huldigend dem göttlichen Kinde. Und ein einfacher Zimmermann steht an der Krippe, berufen, dem Kinde ein Nähr- und Pflegevater zu sein.

Was sagen doch diese Tatsachen, was sagt doch die Weihnacht den Arbeitern so viel, so unbeschreiblich viel! Sie zeigt ihnen, wie der Höchste den Proletarier gleich bei seinem Niederkommen zur Erde auszeichnet, ihn, den bis dahin Mißachteten, Verlorenen. Das Kind will damit die hohe Bedeutung und den inneren sittlichen Wert der Arbeit charakterisieren; es will zeigen, daß der einfach schlichte Arbeiter durch sein rastloses Schaffen sein gut Teil mitwirkt an dem großen Ziele der Menschheit und Weltvollkommenheit, wie sehr er beiträgt zur göttgewollten Kulturreinigung und Menschheitsentwicklung.

In jener Nacht hat das göttliche Kind in der Krippe der Arbeit eine hohe Weihe gegeben, hat das Recht des Proletariats auf Entfaltung seiner Persönlichkeit klar anerkannt, indem es die bisher als Knechte angesehene Menschheit, diese mißachteten Proletarier vor allen anderen Ständen der Erde beglückt mit der heilbringenden Erlösungskunde, indem es sie zuerst zu sich rief an seine Krippe. Indem das Kind in den Armen der Krippe gerade Männer des Schaffens, Männer der unentwegten Arbeit zu sich rief, zeigt es, daß das Christentum vor allem positive Arbeit will und fordert, Kulturarbeit im Großen und im Kleinen, Kulturarbeit von einem jeden, vom Armen wie vom Reichen. Nur insofern, als der Mensch ein arbeitstüchtiges Leben führt, nur insofern er seine Kräfte nutzt und spannt zur Herbeiführung immer größerer Vollkommenheiten im Kulturleben und in eigener Seelengestaltung, nur insofern hat er seinen Diesseitszweck erfüllt und sich damit Bahn gebrochen zu seinem Jenseitsziel. Der Mensch soll und muß schaffen in und mit der Welt, um so beizutragen zur Erzeugung immer größerer Kulturfülle, er darf aber trotz seines Lebens in der Welt, trotz seiner Mitarbeit an äußerer Kultur-

wicklung sich seinem überirdischen Ziele nicht entfremden lassen. Er darf bei aller irdischen Arbeit nicht das hohe Jenseitsziel verlieren, darf sich vom Zauber der Diesseitswelt nicht den Blick trüben lassen für die innere, jenseitige Zielbestimmung. Weltüberwindung, nicht Weltflucht ist die Lehre des vom Himmel herniederbestiegenen Menschensohnes, die er durch sein eigenes Beispiel allen Menschen verkünden will. Er selbst arbeitet als einfacher Holzarbeiter, dann arbeitet er als Prediger und Lehrer des Volkes. Durch diese verschiedenartige Betätigung will er zeigen und lehren, daß alle Arbeit und sei sie auch die einfachste, einen tiefen Wert besitzt, falls sie aufgefakt wird unter dem Gesichtspunkte einer höheren Zweckbestimmung. Das ist dann wahre Vollkommenheit, Vollkommenheit im Geiste des Christentums, die das Christentum verlangt von einem jeden, vom Proletarier in düsterer Stube wie vom Reichen im prunkenden Hause.

Weihnacht! — Fürwahr, eine Nacht der Heiligung, eine Nacht der Weihe war jene denkwürdige Nacht vor mehr den neunhundert Jahren! Der Höchste nimmt Knechtsgestalt an, um die arme gefallene Menschheit wieder aufzurichten, um zu zeigen, welch erhabenes Geschöpf der Mensch ist. Die Menschwerdung ist eine Offenbarung der Menschheitswürde, der hohen, inneren Werte, die Gott in die Menschennatur gelegt hat. Die Menschennatur, entstellt und herabgewürdigt durch Sünde und Schuld, sie wird wieder hergestellt durch das Erscheinen des Ewigen. Das friedliche Kindlein im Stalle vor Bethlehems Toren hat der Menschennatur ihre Weihe wieder gegeben, ihre Würde wieder verliehen, indem es teilnahm an der Menschennatur, um den Menschen für sein hohes Jenseitsziel fähig zu machen.

Aber das große Ziel der Gottvereinigung kann nur erreicht werden, wenn das große Gebot seine Auswirkung findet, das große Gebot, dessen Verkündigung die Hauptlehre des Heilandes war, das in all dem Lehren und Tun des Heilandes als Grundton schwingt; das große Gebot der Gottes- und Menschenliebe.

Das Gebot der Menschenliebe soll der Mensch betonen in doppelter Richtung: in Bezug auf seinen Nächsten, aber auch in Bezug auf sich selbst. Wegen des hohen Wertes der Persönlichkeit sind die beiden Richtungen der Menschenliebe gleich hoch gestellt, Nächstenliebe im gleichen Grade, in gleicher Intensität wie Selbstliebe. In dem Gebote der Selbstliebe ist aber zugleich das Gebot der Selbsthilfe gegeben. Das Kind in den Armen der Krippe, das da dieses große Gebot der Menschenliebe in seiner doppelten Aufgabe den Menschen gegenüber zur Geltung bringt, es hat eine mächtige, eine gewaltige Forderung damit gestellt, die Forderung der weitgehendsten Sozialreform, die bewirkt werden soll durch soziale Charitas und kraftvolle Selbsthilfe!

Das Christentum verpflichtet aber nicht nur äußerlich zur Betätigung sozialer Charitas, zu sozialer Gerechtigkeit, sondern innerlich und zwar mit aller Strenge. Dies ergibt sich sowohl aus der Gleichstellung des Gebotes der Gottesliebe mit dem der Nächstenliebe hinsichtlich ihrer verpflichtenden Kraft, als auch aus den scharfen Worten, mit denen Christus vielfach gegen die Reichen sich wendet. Nur unter strikter Wahrung sozialer Gerechtigkeit und lebendiger Betätigung sozialer Charitas kann der Mächtige dieser Erde seine geistige Erbbestimmung erreichen. Ein jeder muß nach Maßgabe seines Könnens mitwirken an der Bekämpfung und Niederringung des materiellen Übels, wo immer es sich zeigt. Gegenseitige Achtung, Hilfe und Gerechtigkeit, das ist es, was das Erscheinen des Weltensheilandes, was das Kind in unserer Krippe predigt. Allen aber, welche seine Worte hören und befolgen, denen wird werden das Bewußtsein jenes Friedens, den ehe- dem die Engel den Hirten verkündet.

Freilich, gar viele Tausende gibt's auch unter den Kollegen, die da nichts hören wollen von den Lehren des Kindes in der Krippe, die in neubelebten Ideen befangen, kalt, ja feindselig dem Christenkinde entgegnetreten. Auch für sie leuchtet der Stern von Bethlehem, auch ihnen klingen Weihnachtsglocken, aber sie haben die Sehkraft des Glaubens verloren oder schließen trampfhaft das Auge, um nicht das wildmahrende Sternensinken von Bethlehem zu schauen; gewaltsam schließen sie ihr Herz, damit das Rufen der Glocken nicht hinabdringen kann in ihre glaubensöde Seele. Die Kerzen! Wo bleibt ihnen Hoffnung und Trost, wenn Krankheit und Elend sie mit harter Nacht niederschmeitern oder wenn das Rauschen des Todesengels an sie heranstreift? — —

Es sei ferne von uns, mit solchen unter unseren Kollegen zu rechten; aber wir wollen auch nicht jagen und zittern in freier Betätigung unserer Grundzüge.

Und wenn dann in schweigender Nacht die Glocken geben und ihre feierlichen Jubeltöne durch das kalte Dunkel hallen, dann wird auch in uns ein Singen und Klingen lebendig, ein Singen und Klingen aus einer anderen Welt und ein stiller Friede zieht durch unsere Seele — — — Weihnachtsglocken!

Organisations-Bestrebungen und Fortschritte der Korbmacher im Bracheler und Heinsberger Gebiete.

Als im Frühjahr dieses Jahres der Zentralverband der christlichen Holzarbeiter mit der Agitation unter den Korbmachern des Nachener Bezirkes einsetzte, da waren es selbst viele Berufskollegen, welche an das erfolgreiche Vordringen der Organisation nicht glauben wollten. Zu groß schienen ihnen die zu überwindenden Hindernisse und Schwierigkeiten. Wenn es schon im Allgemeinen nicht leicht ist, die für sich abgegeschlossen arbeitenden, in gewisser Beziehung selbständigen, Heimarbeiter für die Organisation zu gewinnen, so war es hier besonders schwierig. Große Abhängigkeit von den Korbwarenhändlern, dazu eine lange Arbeitszeit, verbunden mit geringen Löhnen, standen hindernd im Wege, ebenso die Furcht vor einer Verschlechterung der Geschäftsfrage.

Die Haupt Schwierigkeit bestand jedoch in dem vorherrschenden Mißtrauen gegen jegliche Organisationsform. Freilich die Erfahrungen, welche bis dahin mit den einzelnen Organisationsversuchen im Korbmachergebiet des Noertales gemacht wurden, waren nicht sehr ermutigend. Vorweg sei bemerkt, daß man vorher an eine Organisation in „gewerkschaftlicher“ Beziehung nicht dachte, sondern es mit „Genossenschaften und Innungen“ versuchte. Der erste derartige Versuch, die „Weidenverwertung- und Abfallgenossenschaft“ in Brachelen und Linnich ging nach längerem Dahinsinken und größeren Zudehen wieder ein. Der dann weiterhin in Brachelen begründeten „Korbmacher-Zwangsinnung“ war nur ein kurzes und kümmerliches Dasein beschieden, irgendwelche Vorteile für die Mitglieder wurden nicht erzielt. Die in Beggendorf gegründete Genossenschaft verfrachtete gänzlich und heute haben die einzelnen Genossenschaftler noch je 8—900 M. Schuldschulden zu entrichten. Die Folge davon ist, daß heute der größte Teil der dortigen Berufskollegen vom Handwerk abgegangen ist. In Heinsberg wurde ebenfalls eine Genossenschaft gebildet, welche zwar noch weiter besteht, jedoch ohne besondere Vorteile für ihre Mitglieder erzielen zu können. Dadurch kommt es, daß heute eine größere Anzahl von Mitgliedern dieser Genossenschaft nicht an diese, sondern an die Korbwarenhändler liefert. Diese Genossenschaft hat dazu noch den Vorteil, daß ihre Verwaltung unentgeltlich durch die mit staatlicher Unterstützung arbeitende Korblehrerschule geleitet wird. Neuerdings ist nun in Hilfrath wieder ein derartiger Versuch unternommen worden, ob mit günstigerem Erfolge muß erst die Zukunft lehren.

Aus dem Angeführten ersehen wir jedoch zur Genüge, daß bisher von Erfolgen durch die Genossenschaftsbewegung im dortigen Gebiete keine Rede sein kann und wohl auch kaum in Zukunft sein wird. Die verschiedensten Umstände kommen hierbei in Betracht. Jede Genossenschaft hat in den ersten Jahren ihres Bestehens schwer zu kämpfen zwecks Erlangung des notwendigen Abgabebereiches; sie muß die Konkurrenz aufnehmen mit den schon seit langen Jahren eingeführten Korbwarenhändlern, deren Geschäftsumfassen dadurch naturgemäß geringer sind. Es fehlt in den meisten Fällen weiter an den nötigen, praktisch und kaufmännisch geschulten Leitern in den Genossenschaften, welche die erforderliche Umsicht und Ausdauer besitzen. Dazu ist selbst ein tüchtiger Leiter einer genossenschaftlichen Organisation an manche Schranken gebunden, welche bei dem Eigenbetriebe des Händlers wegfallen. Der Händler kann sofort alle gegebenen Vorteile voll ausnützen und hat nur sich selbst Rechenschaft abzulegen, während dem Genossenschaftsleiter vielfach die Hände gebunden sind. Dazu kommt, daß zur vorteilhaften Betätigung in Genossenschaften die einzelnen Mitglieder vor allem solidarisch denken und handeln müssen und ist hierzu eine längere Erziehungsarbeit zu leisten. Auch die bestgeleitete Genossenschaft kann an mangelhafter Ware kein Geld verdienen; kommt dazu eine niedergehende Geschäftskonjunktur oder größere Einnahmeausfälle, so schwindet das Vertrauen und der Anfang vom Ende ist gekommen. Zudem fehlt es meistens an dem erforderlichen, zur Verfügung stehenden Betriebskapital, da nur ein Teil des Geschäftserlöses eingezahlt wurde und so von Anfang an mit Kredit gearbeitet werden mußte, was bei schlechter Geschäftsfrage dieselbe gefährlich ist. Hingru kommt weiter, daß die Genossenschaft aus eigener Kraft heraus niemals die Verkaufspreise für die gangbaren Artikel erhöhen können, sondern an die Preisfestlegung der Händler gebunden sind, ganz abgesehen davon, daß eine Ausdehnung der Genossenschaftsbewegung auf den ganzen Bezirk schlechterdings unmöglich ist.

Demgegenüber konnte jedoch durch die gewerkschaftliche Organisation für die Korbmacher die vorbezeichneten mangelhaften Verhältnisse vermieden und ohne finanzielles Risiko größtmögliche Vorteile erreicht werden. Es bedurfte freilich ausdauernder, eifriger Agitationsarbeit um die vielen vorhandenen Widerstände zu überwinden. Von Brachelen aus wurde systematisch in den Hauptorten des Bezirkes eingegest. Jedoch es ging vorwärts, wenn man auch da und



fort sich ablehnend verhielt oder nur zaghaft ans Werk ging. Die Zahl der Anhänger und der Zahlstellen wurde immer größer. Als dann bereits praktische Erfolge erzielt werden konnten, da mußten auch die Zweifler und bisherigen Mörkler einsinken, daß die weiteren Fortschritte der Organisation nicht mehr aufzuhalten seien. Auf einer gutbesuchten Konferenz in Brachelen wurden die eigenartigen Verhältnisse im Korbmachergewerbe in ausgiebiger Weise besprochen, die bestehenden Mängel wurden aufgedeckt und Mittel und Wege an die Hand gegeben, um diese zu beseitigen und praktische Vorteile zu erzielen.

Der Beschäftigungsgrad im Korbmachergewerbe ist abhängig von dem Geschäftsgange in der Kleinenindustrie, für deren Bedürfnisse hauptsächlich die grauen Packkörbe hergestellt werden. Ist hier der Geschäftsgang ein flotter, so herrscht auch eine rege Nachfrage nach Körben; ist jedoch ein schlechter Geschäftsgang zu verzeichnen, so läßt die Nachfrage nach und sinken dann auch in früheren Jahren die Preise für die Körbe ganz erheblich. Ein Hauptaugenmerk war nun bei dem drohenden Abflauen der Industrie darauf gerichtet, Abzüge von Seiten der Händler zu verhindern. Erfreulicherweise ist dieses bis jetzt möglich gewesen, trotzdem bereits in diesem Frühjahr als drohendes Gepeitsch baldige Abzüge hingestellt wurden. Die größeren Korbmachergewerbetreibenden sind zu der Einsicht gekommen, daß es auch in ihrem Interesse liegt, die Preise für die Ware stabil zu erhalten und dadurch am ehesten der Schleudermirtschaft seitens verschiedener Händler entgegenarbeiten können. Wenn auf diesem Gebiete die verständigeren Händler mit dem Verbande Hand in Hand arbeiten, kann die Schmuckkonkurrenz erfolgreich bekämpft werden. In einem von Seiten dieser Händler an die Korbmacher gerichteten Hirskulare warnen diese vor übermäßig hohen Weidenpreisen, wie solche in den letzten Jahren bezahlt wurden, da man mit einem Rückgang in der Industrie rechnen müsse.

Der hier angeregten Beschaffung von gutem und preiswertem Material hat der Verband von Anfang an sein Augenmerk zugewendet und bereits sehr gute Erfolge erzielt. Die Korbmacher neigern sich zum größten Teile ihren Jahresbedarf an Weiden im Herbst auf den dann stattfindenden großen Weidenversteigerungen. Die Weiden werden dann im März geschnitten, getrocknet und eingebracht. Nun kann aber im dortigen Gebiete, trotz großer Neuanlagen, nicht der ganze Jahresbedarf an Weiden gedeckt werden, sodas solche von auswärts bezogen werden müssen. In diesem Jahre allein sind von einigen Händlern über 150 Waggons Weiden bezogen worden, welche an die Korbmacher zu hohen Preisen abgegeben wurden. Hier hat nun der Verband eingegriffen und den gemeinschaftlichen Materialbezug angeregt und durchgeführt. Ein Kapital von mehreren tausend Mark wurde gegen genügende Sicherheit den einzelnen Beschaffern zur Verfügung gestellt und wurden bereits eine Anzahl Waggons gekauft, trotzdem Korbmacher bezogen. Der Bezug von weiterem, sehr preiswertem Material ist in die Wege eingeleitet und sind hierdurch unsere Mitglieder in ihrer Materialbeschaffung nicht mehr allein auf die Versteigerungen der Händler oder der Händler angewiesen. Die bezogenen Weiden waren von sehr guter Beschaffenheit und wurden dabei 30-40% Ersparnis erzielt, jedoch für den einzelnen Korbmacher, je nach der bezogenen Menge, ein Verdienst von 20-40 Mk. erzielt wurde. Diese Vorteile werden bei dem jetzt eingeleiteten Bezuge auf die Dauer noch wesentlich größer werden. Von interessanter Seite wird nun verlangt die Sache so darzustellen, als ob hierdurch die einheimische Weidenwirtschaft vernichtet werden sollte. Das ist jedoch nicht beabsichtigt und schließlich auch unmöglich ist, braucht nicht erst nachgewiesen zu werden. Jedenfalls sind die Korbmacher nicht nur dazu da um durch eine täglich 13-15 Stunden angelegene Tätigkeit für die meist reichen Besitzer der Weidenanlagen eine sehr hohe Bodenrente zu erzielen, sondern doch auch, um selber einen anständigen Tagesverdienst zu erwerben, was bis heute noch nicht möglich war. Gibt es doch dort Besitzer, welche in den letzten Jahren aus ihren Weidenanlagen jährlich 30-40 000 Mk. erzielen.

Es ist ja leicht zu verstehen, das durch das Eindringen der Organisation in das dahin gänzlich unberührte und ländliche Lese sich mancher Personen eine mehr oder minder große Aufregung bemächtigte, welche heute jedoch in der Hauptsache überwunden ist, da durch mündliche Aufklärung durch die Verbandsmitglieder und die Tagespresse die nötige Aufklärung verbreitet wurde. Trotzdem werden manchmal noch die unfundierten Gerüchte ausgebreitet und auch geglaubt. Erfreulicherweise haben sich die Händler in ihrer großen Mehrheit davon fern gehalten und von einzelnen abgesehen, der Organisation bis heute keine Hindernisse in den Weg gelegt. Das jedoch nicht nur den anderen Ständen noch große Vorteile zu überwinden sind, dürfte nicht zu bezweifeln, besonders wenn es sich um höher unbestimmte neue Anregungen handelt.

Eine große Aufregung bemächtigte sich mancher Leute, als in Brachelen die Absicht der Errichtung eines Konsumvereines bekannt wurde. Alle möglichen Einwürfe wurden hervorgehoben. Und doch ist ein solcher Verein längst nötig, um die Korbmacher mit dem Bezug von Rohmaterial und fertigen Gebrauchsgutteilen von den Korbmachern unabhängig zu machen. Es ist ein unangenehmer Zustand, wenn die Korbmacher gezwungen sind, ihre Speyerwaren zu hohen Preisen beim Korbmachereinhändler der Gegend eines jeden Ortes kaufen zu müssen. Auch ist dieses zum Vorteil der übrigen Korbmachereinhändler, da hierdurch keine Konkurrenz mehr besteht, die diese Händler einreden kann, da diese ja durch den Speyerhandel in doppelter Weise verlieren.

Obwohl es bei der unlangst stattgefundenen Gemeinderatswahl das die Korbmacher dazu übergingen und dort ihrer Kollegen als wichtig anzuerkennen diesen Rat angeordnet, war doch etwas wie Dogmatismus. Dieses unangenehm als in öffentlicher Besprechung die Aufgaben der Gemeinde-

vertreter ausführlich dargelegt und neue Anregungen bezüglich der richtigen Ausnutzung und Ausnutzung des ziemlich beträchtlichen Gemeindegutes gegeben wurden.

In Aussicht ist ferner genommen die Umwandlung der dortigen Gemeindefrankenkasse in eine Ortskrankenkasse, damit den einzelnen Mitgliedern größere Rechte und auch größere Vorteile eingeräumt werden können. Heute wird, bei freilich sehr geringen Beiträgen, auch nur ein ganz minimales Krankengeld gewährt. In anderen Zahlstellen wird dieses ebenfalls noch notwendig werden.

In eine allgemeine Agitation zwecks Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes, der überall noch sehr niedrig steht, wird ebenfalls sobald als möglich eingetreten werden müssen. Vorläufig muß jedoch auf den weiteren Ausbau der Organisation der Hauptwert gelegt werden.

Wenn auch die Fortschritte unseres Verbandes erfreulich sind, so muß von den Kollegen doch noch bedeutend mehr in der Agitation geleistet werden. Selbst in Brachelen, der ältesten und stärksten Zahlstelle, gilt es am Orte selbst und in der Umgegend noch viele Unorganisierte zu gewinnen. Gerade in Brachelen fehlt es doch in keiner Weise an Agitationsstoff, mußte doch der äußerst vorteilhafte gemeinschaftliche Weidenbezug jeden von der Notwendigkeit der Organisation überzeugen. In Brachelen muß bald das erste Hundert Mitglieder überschritten werden. Die Kollegen in Würm haben sich der Zahlstelle Brachelen angegliedert, ebenso einzelne Kollegen aus Hilfarth. Hier hatten sich die vorwärtsdrängenden Kollegen schon vorher eine Genossenschaft errichtet und wollen dieselben es auf diesem Wege versuchen, während die übrigen interesselos sich in ihr Schicksal fügen. Ein schöner Stamm von Mitgliedern hat sich in Coerrenz (Kr. Erkelenz) dem Verbands angegeschlossen und berechtigt diese Zahlstelle zu guten Hoffnungen für die Zukunft. Eifrig arbeitet auch unser Vorstand in der Zahlstelle Tes (Kr. Jülich), um die auf mehreren kleineren Ortschaften verteilten Berufs-kollegen zu sammeln, nachdem vorübergehend ein Rückgang der Zahlstelle eingetreten war. Unsere Zahlstelle Weggen-dorf (Kr. Seilentrachen) ist in ihrer Ausdehnungsfähigkeit sehr beschränkt, da hier der größte Teil der früheren Korbmacher zu einem andern Berufe übergegangen ist, doch ließen sich auch hier noch Mitglieder gewinnen. Im Kreise Heinsberg hat Haaren sich zur stärksten Zahlstelle emporgearbeitet und bildet den vorgeschobenen Punkt an der holländischen Grenze. Ein Mitgliederzahl am nächsten kommt denn die Zahlstelle Skarfen, wo es noch viele Jaghaftigkeit zu überwinden gilt. Ein großes Arbeitsfeld ist für die dortigen Kollegen, neben dem eigenen Orte, noch in dem nahebei gelegenen Kempen offen. In Orsbeck haben wir zurzeit zwar nur eine geringere Mitgliederzahl, doch sind diese jederzeit zur Agitationsarbeit auch in den umliegenden Orten bereit. In Raheim wurde ein guter Anfang gemacht, doch gilt es hier noch steinigen Boden zu bearbeiten. Manche wollen eben vorher schon große Vorteile vom Verbands erzielen, ehe sie überhaupt irgend etwas für die Organisation getan haben. Doch dieses wird hier, wie anderwärts die Kollegen nicht abhalten, sondern im Gegenteil zu desto eifrigerer Arbeit anspornen.

Der Einfluß unserer Mitgliederzahl im dortigen Bezirke ist um so höher anzuschlagen, als fast alle Mitglieder Haus-haltungsvorstände sind, die vielfach mit 1-3 Angehörigen arbeiten, welche die Mitgliedschaft nicht erworben haben. Dieses ist natürlich kein idealer Zustand und muß hier früher oder später eine anderweitige Regelung eintreten. Auch von den in Brachelen noch vielfach beschäftigten Stückarbeitern stehen noch viele der Organisation fern, ebenso von den sogenannten Winterarbeitern, d. h. solchen, welche im Sommer anderweitig, sei es im Baugewerbe oder in der Landwirtschaft, beschäftigt sind. Wir müssen von diesen verlangen, daß sie, solange dieselben als Korbmacher arbeiten, auch die Mitgliedschaft erwerben, dieselbe kann ja jedesmal nach der Unterbrechung wieder erneuert werden. Je ausgedehnter und vollkommener unsere Organisation ausgebaut ist, umso größere Vorteile können durch dieselbe erzielt werden. Trotzdem der Verdienst der Frauarbeiter noch als ein sehr geringer bezeichnet werden muß, ist er jedoch noch um ein beträchtliches höher als bei den Weisarbeitern, welche dazu noch eine bedeutend längere Lehrzeit durchmachen müssen. Dennoch kann sich ein größerer Teil dieser Kollegen noch nicht zur Selbsthilfe emporraffen. Blossen dieselben warten, bis ihre Lage sich noch weiter verschlechtert, auch für diese Kollegen können durch Preisvereinbarungen mit den Händlern größere Vorteile erzielt werden, von den übrigen Vorteilen ganz abgesehen.

Einem wichtigen Punkt für die Frauarbeiter, welche im ganzen Bezirke wohl 1/2 bis 2/3 der Gesamtzahl ausmachen, bildet noch eine zufriedenstellende Lösung der Lehrlingsfrage. An der einen Stelle hält man noch fest an der jährigen Lehrzeit, während man anderwärts sich schon mit einigen Monaten begnügt. Manche Mitglieder treten hierdurch zurück. In einer solchen kurzen Lehrzeit ist es wohl unmöglich von einer sorgfältigen Ausbildung sprechen zu können und wird dadurch der Erzeugung minderwertiger Waren Vor-schub geleistet. Eine weitere Aufgabe wird es für die Zukunft sein, auch anderen christl. Berufsorganisationen den Weg zu ebnen. Hier kommt noch eine größere Anzahl von Arbeitern in den Papierfabriken des Jülicher Kreises in Frage, ebenso als Heimarbeiter die Schuhmacher; hier muß Hand in Hand gearbeitet werden.

Die Korbmacher müssen zeigen, daß in ihnen Zusammengehörigkeitsgefühl herrscht, ebenso eine gute Portion Selbstguth, an ihre Interessen in der richtigen Weise zu vertreten. Mag auch noch der eine oder andere Speyerbürger nach als Hege der selbst als Sozialdemokratem hinstellen wollen, die Latzchen reden eine andere Sprache. Lassen wir solche Leute unbeschäftigt und arbeiten wir unterdessen weiter, eingedenk des Dichterswortes: „Nur der verdient die Freiheit nach das Leben, der täglich sie erobern muß.“

Die Tarifverhandlungen in Berlin

haben, ebenso wie die vorhergehenden Verhandlungen in Kassel, zu einem praktischen Ergebnis nicht geführt. In Kassel war vereinbart worden, in Berlin über die Erneuerung derjenigen Tarife zu verhandeln, die im nächsten Jahre bis zum 1. April ablaufen. Diese Verhandlungen erschienen deshalb wünschenswert, weil in Kassel erklärt worden war, seitens des Arbeitgeberverbandes würden sämtliche im Jahre 1908 ablaufenden Tarife gekündigt werden.

Die Verhandlungen begannen am Dienstag den 10. Dez. vormittags 10 Uhr im Bürgerssaale des Berliner Rathauses unter dem Vorsitz des Herrn Magistratsrat von Schulz. Anwesend waren etwa 200 Vertreter. Seitens der Arbeitgeber wurde das Verlangen gestellt, die Arbeiter möchten mit ihren Forderungen, die sie bei der Erneuerung der Tarifverträge zu stellen beabsichtigten, nunmehr hervortreten, damit dazu Stellung genommen werden könne. Demgegenüber machten die Vertreter der Arbeiter darauf aufmerksam, daß es zunächst Sache des Schutzverbandes sei, zu erklären, wie weit er bei Erneuerung der Verträge Zugeständnisse machen wolle. Es steht ja noch gar nicht fest, ob überhaupt im nächsten Jahre die Arbeiterorganisationen die Kündigung von Verträgen vornehmen würden. Mit Recht wies Kollege Kurtscheid auf den in der Arbeiterbewegung eigentümlichen Vorgang hin, daß die Arbeitgeber von den Arbeitern das Stellen von Forderungen verlangten. Nicht die Arbeiter, sondern die Arbeitgeber hätten erklärt, die Verträge zu kündigen. Sache der Arbeitgeber sei es nun auch, Aufschluß darüber zu geben, was weiter werden solle. Einem beiden Teilen gerecht werdenden allgemeinen Tarifvertrag ständen die Arbeiterorganisationen sympathisch gegenüber. Die vielen Einzelkämpfe, die bisher geführt wurden, seien zum großen Teile auf das Konto derjenigen Arbeitgeber zurückzuführen, die jede Verhandlung mit den Arbeiterorganisationen ablehnten hätten. Die Arbeiterorganisationen seien nicht so töricht, durch unerfüllbare Forderungen die Industrie zu ruinieren und damit den Akt abzufügen, auf dem die Arbeiter lägen. Dasselbe gelte auch für die Arbeitgeber. Ohne einen gutgelohnten Arbeiterstand gäbe es keine leistungsfähige Arbeiterkraft und keine auf der Höhe stehende Industrie. Würden die Verhandlungen von diesem Standpunkte ausgehend geführt, so sei eine Verständigung leicht möglich.

Nachdem man bis nachmittags 3 Uhr hin und her geredet hatte, traten die Zentralvorstände zu einer gesonderten Beratung im Nebenzimmer zusammen und beschlossen, am nächsten Tage den Versuch zu machen, über die 4 Tarife in Danabrick, Luckenwalde, Elberfeld und Stuttgart eine Verständigung zu erzielen. Demzufolge verhandelten die Vertreter der 4 Städte am nächsten Tag in den Räumen des Gewerbegerichts. Doch führten auch diese Verhandlungen zu einem Ergebnis nicht. Man einigte sich dahingehend, an den einzelnen Orten die Verhandlungen fortzusetzen.

Die Frage, was nun weiter aus der Sache werden soll, steht also noch vollständig offen. Das aber dürfte für sämtliche Mitglieder feststehen, daß sie die ernsthafte Pflicht haben, für die größtmögliche Leistungsfähigkeit des Verbandes zu sorgen. Von den Ortsverwaltungen dürfen wir ferner erwarten, daß sie ohne vorherige Genehmigung keine Tarife kündigen und Forderungen stellen. Ausbau der Organisation und strenge Disziplin bis zum letzten Mitglied muß die Lösung für die Zukunft sein.

Landeskongress der christl. Gewerkschaften Württembergs.

Zu einer außerordentlichen Kundgebung der christl. Gewerkschaften Württembergs gestaltete sich die am Sonntag, den 8. Dezember im „Charlottenhof“ in Stuttgart abgehaltene Landeskongress. An derselben haben teilgenommen: 62 Delegierte aus allen Teilen des Landes, Kollege Stegerwald-Cöln als Vertreter des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften Deutschlands; Kollege Wieber-Duisburg vom christl. Metallarbeiterverband; Baurat Berner im Auftrage der Gewerbeinspektion; sowie die Parlamentarier Vizepresident v. Kiene (Zentrum), Apotheker Reihlen (Deutsche Partei), Schauffler-Sammlat (Konservative Partei); ferner eine Anzahl Gäste.

Bezirksleiter Kollrat-Schranberg eröffnete zunächst ein kurzes Referat über den Stand der christl. Organisationen in Württemberg. Die christlichen Gewerkschaften haben seit dem 1. Januar 1906 in Württemberg um 2 1/2 Tausend Mitglieder zugenommen. Mit dieser äußeren Entwicklung hat auch die innere Stärkung der einzelnen Verbände gleichen Schritt gehalten. In der darauffolgenden Diskussion wurden u. a. die Verhältnisse der Rgl. Hüttenwerke entsprechend beleuchtet und Anregungen gegeben, welche Wege eingeschlagen sind, um die da und dort noch vorhandenen Mängel zu beseitigen. Die Vertreter der Parteien, sowie der der Gewerbeinspektion brachten bei dieser Gelegenheit ihre Sympathie der christlichen Gewerkschaftsbewegung gegenüber zum Ausdruck. Nach der Mittagspause hielt Gewerkschaftssekretär Kollege Köblach Stuttgart einen instruktiven Vortrag über die Aufgaben der christl. Gewerkschaften im öffentlichen und sozialen Leben. Neben der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse hebt der Redner folgende Punkte besonders hervor: Regere Teilnahme an sozialen Wahlen, Förderung des Bildungswesens, Arbeiterguth, Gesundheitspflege (Volkshäuser), hauswirtschaftliche Unterrichtsstufe usw. Der überaus interessante Vortrag fand allgemeine Anerkennung. Folgende Resolutionen fanden einstimmige Annahme:

1. Allgemeine Lage: Die erste Konferenz der christl. Gewerkschaften Württembergs stellt sich einmütig auf den Boden der Beschlässe des 2. deutschen Arbeiterkongresses in Berlin. Sie fordert die christl. Gewerkschaften Württembergs auf, energisch im Sinne dieser Beschlässe tätig zu sein.

Um allen Mitteilungen zu begegnen, erklärt die Konferenz mit Nachdruck, daß die christlichen Gewerkschaften interkonfessionelle und parteipolitisch neutrale Organisationen sind, mit dem aus-

Verbandsmitglieder! Vergesst nicht die Sammlungen für die Kamberger Bürstenarbeiter.

schlechten Zwecke, die Berufs- und Standesinteressen der Arbeiter zu vertreten, ohne daß der christlich-national gesinnte Teil derselben der Gefahr ausgesetzt wird, mit seinen idealen Bestrebungen in Widerspruch zu kommen. Die Konferenz fordert die christlich-national gesinnten Arbeiter Württembergs auf, für die Ausbreitung der christl. Gewerkschaften energisch tätig zu sein.

2. **Presse:** Die 1. württembergische Gewerkschaftskonferenz der christlichen Gewerkschaften begrüßt die wachsende, freundliche Stellungnahme verschiedener württembergischer Zeitungen gegenüber den christl. Gewerkschaften. Gleichzeitig richtet die Konferenz an alle Ortsgruppen das dringende Ersuchen, dieser Frage die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Presse, wo obenerwähntes nicht der Fall ist, auf Erfüllung ihrer Pflichten mit allen zu Geboten stehenden erlaubten Mitteln hinzuwirken, wie auch die Mitglieder, zur energischen Unterstützung der unsere Bewegung fördernden Presse anzuhalten.

3. **Bereinsgesetz:** Die 1. württ. christl. Gewerkschaftskonferenz spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen eine Verschlechterung des jetzt in Württemberg bestehenden Vereins- und Versammlungsgesetzes aus, wie dies durch die vor einiger Zeit dem Reichstag vorgelegten Entwurf beabsichtigt ist. Sie erblickt in der Uebertragung der rüchständigen Verhältnisse anderer Bundesstaaten auf die in dieser Frage freiherrlichen Zustände Württembergs eine Gefahr für die staatsbürgerliche Betätigung der unteren Volksklasse auf den verschiedensten Gebieten.

Zum Punkt 3 der Tagesordnung erstattete Gewerkschaftssekretär Rott-Karlruhe ein kurzes Referat über die ortsüblichen Tagelöhne in Württemberg. Die Konferenz stimmte sodann dem Antrag des Referenten auf Einleitung einer allgemeinen Aktion zwecks entsprechender Erhöhung der ortsüblichen Tagelöhne zu und beauftragte die maßgebenden Personen mit den konfessionellen Vereinen diesbezüglich in Fühlung zu treten.

Die christl. Gewerkschaftsbewegung in Württemberg ist auf dem Vormarsch. Die Konferenz ergab nach jeder Seite hin ein erfreuliches Resultat. Bei allen Fragen und Beschlüssen herrschte vollständige Einigkeit. Mit dem Vorsatz gingen die Teilnehmer auseinander, in Zukunft mit zäher Ausdauer für die christliche Arbeitersache zu kämpfen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 51. Wochenbeitrag für die Zeit von: 15. Dez. bis 21. Dez. 1907 fällig ist.

Die Zahlstelle Bilingen erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Sozialbeitrages in Höhe von 10 Pfg.

Verloren gegangen sind die Mitgliedsbücher 34967 lautend auf Johann Gültz, 31088 lautend auf Franz Post, 22704 lautend auf Georg Zimmermann und 37990 lautend auf den Namen Bernhard Jüdel. Dieselben werden hiermit für ungültig erklärt.

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegt eine für die Zahlstellenbibliothek bestimmte Broschüre „Die Gelben“ beiliegend bei. Der Preis derselben ist 0,20 Mk.

An Beiträgen für die Kamberger Bürstenmacher gingen bis 10. Dez. weiter ein: Dortmund Lokalkasse 1. Rate 50 Mk., Düsseldorf, Jungheim 4,10 Mk., Boote 3,10 Mk., Brenkel 5,10 Mk., Egber 4,25 Mk., Friedr. Beiteke 7,00 Mk., Meier 14,20 Mk., Luz 6,60 Mk., Bad Tölz, Huber 15,20 Mk., Selsenkirchen, Wilmer 9,05 Mk., Wastert 7,75 Mk., Wanter 14,55 Mk., Haaren, von der Forst 4,36 Mk., Greven, Lokalkasse 15,00 Mk., Bochum, Lokalkasse 100,00 Mk., Schimmel 5,00 Mk., Bitterberg 4,75 Mk., Weber 7,00 Mk., Fischer 5 Mk., Figue 2,50 Mk., Gast 4,25 Mk., Neuh, Lange 16,30 Mk., Mainz, Zentgraf 10,00 Mk., Brünner 3,30 Mk., Geburzi 2,70 Mk., Bertig 1,60 Mk., Herbert 2,65 Mk., Stoder 13,30 Mk., Müller Bet. 1,50 Mk., Dede, Lokalkasse 20,00 Mk., Neuforg, Lokalkasse 10,00 Mk., Mühlheim (Rh.) Lokalkasse 25,00 Mk., Steffens 3,30 Mk., van Pier 5,55 Mk., Paderborn, Windmann 11,00 Mk., R. R. 5,50 Mk., Posen, Wiat 2,25 Mk., Berlin, Krause 3,60 Mk., Wintz 3,50 Mk., Neuh 8,60 Mk., Langfeld 2,00 Mk., Lauterbach 9,00 Mk., Staruberg, Lokalkasse 5,00 Mk., Söln (Rap.) Beginen 6,50 Mk., Bilingen 20,00 Mk., Söln, Frensen 5,20 Mk., Kohse 10,80 Mk., Sterkrade, Lokalkasse 20,00 Mk., Freiburg, 15,00 Mk., Krefeld, Pennary 9,50 Mk., Mühlheim (Rhrh.), Lokalkasse 20,00 Mk., Steinmann 4,45 Mk., Warendorf 6,60 Mk., Herne, Wile 7,80 Mk., Stengel 6,30 Mk., Brinkmann 5,50 Mk., Bertelt 5,70 Mk., Krefeld, Aris 4,10 Mk., Passau, Berger 6,50 Mk., Eßlingen, Sachs 4,40 Mk., Dade 5,70 Mk., Radolfzell, Lang 4,00 Mk., Arnold 10,60 Mk., Hamburg, Lokalkasse 50,00 Mk., Lorenz 10,90 Mk., Dinkelsbühl, Lokalkasse 10,00 Mk.

Summa: 703,96 Mk.
In der vorigen Nr. quittiert: 2873,12 Mk.
Insgesamt: 3577,08 Mk.

Forstehende Gelber werden dankend quittiert. Eine größere Anzahl Zahlstellen fanden bis jetzt noch keine Beiträge ein. Es steht zu erwarten, daß keine Zahlstelle bei dieser Gelegenheit zurückbleiben wird. Weitere Sammellisten verlangt man von der Zentralstelle.

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegen die Abrechnungformulare für das IV. Quartal bei. Dieselben müssen unbedingt bis zum 15. Januar an die Geschäftsstelle gesandt werden. Abrechnungformulare und Geld müssen gleichzeitig bei der Post aufgegeben werden. Auf dem Abschnitt vermerkte man genau, ob der Betrag für Abrechnung des IV. Quartals, für Rate vom neuen Quartal, Krankenkasse oder Kamberg bestimmt ist.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Juzzug fort.

Zuzug ist fernzuhalten

Holzarbeitern aller Branchen nach Zipp Springs (Ruhe & Jahrand).
Schreiner: Warendorf (Hülsmann), Hennef-Steg (Fabrik für Gebrauchsgegenstände), Solingen, Ellenburg (Kunze), Neu-Zusenburg.
Sägearbeiter, Maschinisten und Blaharbeiter nach Neustadt, Holzdruck (Baden).
Bürstenmacher nach Kamberg (Wfalz).
Drehkältern nach Barmen (Firma Justus, Sohn).
Glaser nach Homburg v. d. S. (Denfeld).

Aus den Verbandsbezirken.

Agitationstour in Westfalen-Rheinland.

Der großartige Verlauf des II. Deutschen Arbeiter-Kongresses gab auch unserm Verband Veranlassung, in den verschiedenen Verbands-Bezirken größere Agitationsversammlungen mit auswärtigen Referenten abzuhalten. Von vornherein muß gesagt werden, daß der Zweck, eine weitere Vertiefung in den Gewerkschaftsgedanken bei unsern Mitgliedern zu erstreben, sowie neue Kämpfer für unsern Verband zu gewinnen, in den von mir besuchten Zahlstellen wohl erreicht worden ist.

Die Tour nahm ihren Anfang in Rheine, wo erst im Sommer dieses Jahres unsere junge Zahlstelle erfolgreich zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingetreten ist. Leider glaubten einige Mitglieder des soz. Holzarbeiter-Verbandes den Herausreißer spielen zu müssen. In der sehr gut besuchten Versammlung suchte der von Bielefeld herübergekommene „Genosse“ Schreck seine Kollegen von dem verübten Streikbruch reinzuwaschen. Dies gelang ihm jedoch nicht, indem unsere Kollegen dem „Genossen“ den Gegenbeweis seiner Behauptungen erbrachten. Schreck zog dann vor Schluß der Versammlung mit seinen paar Genossen ab. Unsere Kollegen in Rheine werden gerade aus dem Verlauf der Versammlung neuen Mut und Begeisterung gewonnen haben, für weitere Erhaltung der Zahlstelle zu sorgen.

Von Rheine ging's ins Ruhrrevier, dem früheren Wirkungskreis. Die Versammlung in Recklinghausen hätte besser besucht sein können; angesichts der bevorstehenden Tarifverneuerung im nächsten Frühjahr werden die Kollegen der Zahlstelle durch eifrige Arbeit für den weiteren Ausbau der Organisation Sorge tragen müssen.

Recht anregende und gut besuchte Versammlungen fanden in Herne und Wanne statt; in jedem Orte waren Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Auch in der Selsenkirchener Zahlstelle herrscht ein guter Geist unter den Kollegen, das bewies die sehr gut besuchte Versammlung. Auch hier wurden einige Mitglieder neu gewonnen.

Nicht so günstig sah die Versammlung in Essen aus; um die durch den abgeschlossenen Tarifvertrag errungene Position nicht nur zu behaupten, sondern im nächsten Frühjahr weiter zu verbessern, bedarf es der intensiven ausdauernden Tätigkeit aller Mitglieder für den Verband; zum Ausruhen auf den Vorbeeren liegt noch keine Veranlassung vor.

Die Versammlungen in Altenessen und Bottrop waren besser besucht, einige Unorganisierte wurden für den Verband gewonnen. Borbeck wies jedoch wieder schlechten Besuch auf, die Versammlung soll angeblich den Kollegen zu spät bekannt geworden sein. Den Abschluß der Tour in Westfalen machte die Versammlung in Münster. Der Besuch und der Verlauf der Versammlung brachten den Beweis, daß die Zahlstelle innerlich und äußerlich gefestigt dasteht. Münster bildet für unsern Verband einen festen Stützpunkt.

Zur Düsseldorfener Bezirk machte Benrath den Anfang der Tour. Leider ist die Launigkeit und Interesslosigkeit unter der dortigen Arbeiterschaft noch sehr groß. Auch die Angst der Kollegen vor ihren Arbeitgeber hält sie von der Organisation zurück. Hier gibt es noch ein gehöriges Stück Arbeit in der Beseitigung von Vorurteilen gegen den Verband zu leisten.

Die Versammlung in Schwelm war nur mittel besucht. Soll jedoch die 11 und 10 1/2 stündige Arbeitszeit dort beseitigt werden, bedarf es dringend des festen Zusammenschlusses der Kollegen in unserm Verband. — Recht gut war die Versammlung in Düsseldorf besucht. Auch die dortigen Kollegen werden durch weitere unermüdlige Kleinarbeit in der Agitation unsere Reihen zu festigen suchen. Sterkrade brachte schlechten Versammlungsbesuch, und doch haben gerade hier die Kollegen alle Veranlassung, für den Verband einzutreten, da in Sterkrade zum großen Teil noch die 11stündige Arbeitszeit besteht.

In Remscheid und Mühlheim a. d. Ruhr wiesen die Versammlungen einen milderem Besuch auf, etwas mehr geistige Regsamkeit wäre hier am Platze. Sehr gut besucht und recht anregend war die Versammlung in Ruhrort. Der Luak der sozialdem. Verbändler sorgt hier in Ruhrort Beet-Marylth und Umgegend für weitere Festigung und Standhaftigkeit unserer Kollegen. Auch in Oberhausen zeigte sich der Erfolg der unermüdligen Kleinarbeit der in der Agitation tätigen Mitglieder; einige Neuaufnahmen waren auch in der Versammlung zu verzeichnen. In Mühlheim am Rhein werden unsere Kollegen ihre Tätigkeit in der Kleinarbeit entfalten müssen, denn gerade auf den größeren Betrieben ist noch eine große Zahl Unorganisierter, welche von einer 9 1/2 stündigen Arbeitszeit nichts wissen wollen.

In Neuh sieht es noch recht traurig mit der Organisation aus. Für Vergnügungsvereine sind die Arbeiter zu haben, nur nicht für ernstes Streben zur Hebung ihres Standes. Ein reiches Arbeitsfeld bietet sich hier auch den konfessionellen Vereinen.

Barmen und Kall zeigten gutes Vorwärtsstreben für unsern Verband.

Die imposanteste Versammlung brachte die Zahlstelle Söln. Unsere Kollegen haben es in Söln verstanden, sich Achtung und Ansehen auch bei den Gegnern zu erringen; die Versammlung bot ein schönes Bild gewerkschaftlicher Schulung.

Godesberg brachte ebenfalls den größten Teil der Mitglieder in die Versammlung, was von Einzig a. Rhein nicht zu sagen ist. Die Kollegen in dem dortigen Sägewerk leiden noch unter einer langen Arbeitszeit und schlechter Entlohnung. Nur durch festen Anschluß an den Verband kann Besserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses eintreten. —

Damit war die vorgesehene Tour beendet. Alles in Allem haben die Versammlungen sicher anregend und fördernd auf die weitere Entwicklung unserz Verbandes gewirkt.

S. Böhmede-Hannover.

Berichte aus den Zahlstellen.

Rogasen. Am Sonntag den 8. Dezember fand hier selbst eine von unserem Verbands einberufene öffentliche Holzarbeiter-versammlung statt. Diefelbe zeigte an dem schlechten Besuch, daß die Kollegen von Rogasen sehr wenig Interesse für die Hebung ihrer Lage haben. Die Zustände sind hier doch fürwahr schlecht genug. Der Referent, Kollege Schopohl-Bromberg, legte in ausführlicher Weise die Notwendigkeit des Zusammenschlusses dar. In der nachfolgenden Diskussion versuchten die anwesenden „Genossen“, trotzdem sie offen zugestanden, daß das Referat sehr sachlich gehalten sei, dem christlichen Verband ein auszuweichen. Zunächst mußten die Unterführungsfrage herhalten. Sodann wurden Titel wie „Streikbrecher“, „Zersplitterer“ usw. laut. Dabei vergaßen die Leuten aber ganz, daß in Berlin der rote Holzarbeiterverband allein 2001 Streikbrecher beim letzten Streik lieferte. Besonders leistete sich der Genosse Schneppenhorst, der die alten Mägden der „Zentrums-Gewerkschaften“, von der „Tätigkeit der Sozialdemokratie im Reichstag“ usw. aufstieß. Als dieser Genosse dann ebenfalls die christl. Gewerkschaften als Zersplitterer hinstellte, zeigte er so recht, daß er von der ganzen Entwicklung der Arbeiterbewegung wenig Kenntnis besitzt. Kollege Zilonack fertigte die Herren zunächst auf polnisch gründlich ab. Als Kollege Schopohl dann die Tätigkeit der Genossen bezgl. sozialer Gesetzgebung beleuchtete, kam die Mut derselben keine Grenze mehr. Besonders steigerte diese sich als der Parteibere Berbel, der einen großen Kladderadatsch erwartete, zitiert wurde. Als der Genosse Schneppenhorst das Wort wieder erhielt, flogen die Worte „Flegel“, „Bengel“ usw. dem Referenten nur so an den Kopf. Wenn die „Genossen“ sachlich nichts erwidern können, dann ziehen sie das Wehringische Schimpfwort hervor und schlagen die tollsten Puzelbäume. Am allerjählimsten gebärdete sich der Genosse Matuszewski-Polen. Derselbe war kurz vorher in einer polnischen Versammlung abgefertigt und dort fast an die Luft gesetzt worden. Nun eilte er seinen bedrängten Brüdern zu Hilfe. Matuszewski, der das Referat garnicht gehört hatte, glaubte ebenfalls durch Schimpfereien die Ehre der Genossen retten zu müssen. Genosse Schneppenhorst, der die Sozialdemokratie als Arbeiterpartei feierte, mußte sich den Nachweis gefallen lassen, daß eher alles andere als Arbeiter die roten Abgeordneten seien, Fabrikanten, Geschäftsleute, Budiker usw. Darauf meinte ein „kleiner Genosse“ in seinem Duell, Arbeiter gehörten auch nicht in den Reichstag, es müssen Geschäftsleute sein, weil die eher die nötigen Kenntnisse besitzen. Als es zum Schlußwort kam, rückten die nutzigen Gelben unter Schimpfen aus. So geht es ja immer, erst wird getobt und nachher ausgerückt. Als sie geredet wurden doch da zu bleiben, hieß es, wir müssen zur Bahn. Dabei kamen die Gelben noch später dort an wie unsere Kollegen, die auch mit demselben Zug fuhren. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Herr Wit Lehmann an einigen Schimpferungen aus dem Leben den Genossen bewies, daß die Sozialdemokratie schuld an der Unreinigkeit der deutschen Arbeiterschaft sei. An den Kollegen von Rogasen aber liegt es jetzt, den Genossen zu zeigen, daß sie nicht willens sind, auf die rote Leimrute zu kriechen.

Breslau. Reichstagsabgeordneter Kollege Behrens referierte hier selbst am 1. Dezember in einer öffentlichen christlichen Arbeiter-versammlung über die Forderungen und die Bedeutung des II. deutschen Arbeiterkongresses. Von besonderer Wichtigkeit waren die Ausführungen des Redners über das Verhältnis zwischen den konfessionellen Arbeitervereinen und den christlichen Gewerkschaften. In der Diskussion erklärte der Vorstehende des evang. Arbeitervereins Herr Pastor Späth, daß er auf die Erklärung des Referenten, die christlichen Gewerkschaftler könnten sich politisch nach eigenem Ermessen und frei betätigen, besonderes Gewicht lege. Bisher habe er immer noch geglaubt, daß die Betätigung der christlichen Gewerkschaftler nach der politischen Seite hin in ein bestimmtes Jahresscheitler gelenkt würde. (?) Hoffentlich wird unserer Bewegung nunmehr eine größere Unterstützung auch von Seiten der evangelischen Arbeitervereine zu teil. Zu wünschen wäre dieses sehr.

Witte. In allen Ecken Deutschlands rührt sich die Arbeiterschaft, um sich bessere Daseinsbedingungen zu erbarmen, um die gedrückte Lage des Arbeiterstandes zu heben, die Gleichberechtigung herbeizuführen, und die Errungenschaften der Kultur auch dem Arbeiterstande nutzbar zu machen. Diesem konnten auch die hiesigen Kollegen nicht mehr länger teilnahmslos zusehen. So wurde denn durch das Eingreifen unserz Bezirkssekretärs Kollege Schick auch hier vor einigen Wochen eine Zahlstelle des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter gegründet. „Dieses war auch die höchste Zeit“, so sagen sich jetzt alle unsere Kollegen mit Recht. Auch die noch unseren Reihen fernstehenden müssen und werden das bald begreifen. Wir müssen auch hier die allgemeine Feuerung einmal den kläglichen Löhnen gegenüberstellen. Wenn dieses geschieht, so wird es jedem sofort klar, daß wir kein beneidenswertes Dasein fristen; die Behandlung und die lange Arbeitszeit wollen wir für heute garnicht einmal erwähen. — Unsere Mitglieder-versammlungen müssen gut besucht werden um die Besprechung unserer Lage möglich zu machen. In der letzten Versammlung war Kollege König-Essen erschienen, der uns klar und verständlich den Augen und die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Holzarbeiter vor Augen führte. Er wies darauf hin, wie sich alle Berufsstände zusammenschließen, um auf Grund des Zusammenschlusses eine Einigkeit unter einander zu erzielen, um den Preis ihrer Produkte gemeinsam einheitlich festzusetzen. Manche Arbeiter könnten dieses noch nicht begreifen, und glaubten, die Arbeitergesetzgebung, die Garantierung des freien Arbeitsvertrages seien hinreichend zur Sicherung des Arbeiters. Dabei übersahen diese Arbeiter mit solchen Gedanken, daß neben diesen Reichsgesetzen noch andere, für die Arbeiter viel zwingendere Gesetze bestehen: Not, Hunger, Elend. Dadurch

